Vom Fels zum Meer : eine Ballade aus Friesland und der Schweiz

Autor(en): **Schmeisser, Felix**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **39 (1935-1936)**

Heft 10

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-667700

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vom Fels zum Meer.

Eine Ballade aus Friesland und der Schweiz.

Von Felix Schmeißer, Husum.

Vorfrühlingssturm erbrauste übers Meer.
Der blanke Hans ging heute bös zu kehr,

Spie hoch die Gischt bis an des Deiches Kamm.
Schier in der Flut versank der neue Damm,

Den man hinausbaut in den Wogendrang,
Ihm zu entreißen, was er einst verschlang.

Aus Wogendonner und Seevogelschrei
Taucht vor mir auf der Kampf, der nie vorbei.

Des Friesen Kampf um seiner Deiche Kranz,
Sein stolzer Schlachtruf: Trutz, du blanker Hans!

* * *

Heimwärts im Dämmern. Mählich weicht der Tag.
Doch braust der Sturm um Giebel noch und Dach.

Vom Funkgehäuse magisch fällt ein Schein
Ins Dunkel meines Zimmers nun hinein.

Auf Wand und Bildern liegt's wie Rembrandtlicht,
Da nun von fern ein alter Meister spricht.

In Basel steigt, vom Stadtposaunenchor
Begleitet, was er schuf, auf's neu empor.

Von Leo Heßler ist's ein Madrigal,
Verschollner Süße voll. Es war einmal —

Dreihundert Jahr sind's her, daß er es schrieb,
Der längst verstummt. Sein Lied lebendig blieb.

* * *

Und plötzlich packt es mich mit Zauberreiz:
Was ich hier höre, singt und spielt die Schweiz.

's ist wie ein Traum, und es ist doch kein Traum:
Im Aether überbrückt man Zeit und Raum!

In Stille sinn ich so und Dunkelheit,
Und plötzlich packt mich aus uralter Zeit

Ein Sagaklang, der von der Schweiz sich spinnt
Zur Nordmeerküste, wo die Woge rinnt.

* * *

Vor tausend Jahren war's, als eine Flut
Viel Friesenvolk mit ungeheurer Wut

Vom Heimatboden, den sie jäh verschlang,
Zur Flucht ins Elend trieb, zum schwersten Gang.

Südwärts der Heerhauf zog mit Weib und Kind,
Mit Pferd und Wagen und mit Schaf und Rind.

Bis viele Monde weit vom grauen Strand
Die Heimat neu im Süden fern er fand.

Ein grünes Alptal ward dem Volk der See
Die Heimat nun, beglänzt vom Firnenschnee.

Doch wie sie beide herb und groß und hart,
Die alte auch nie ganz vergessen ward.

Und einmal in des Jahres langem Lauf
Weckt stürmische Nacht die Schweizer Friesen auf.

Und mit den Wolken, die am Himmel schwer
Dahin ziehn, wallt das Geistervolk zum Meer,

Der alten Heimat zu, wo's einst gehaust,
Lauscht einmal noch der Brandung, die dort braust,

Wogt übers Meer, drin Haus und Hof versank,
Und über Heide, Marsch und Geest entlang —

Doch eh die Sonne schickt den ersten Strahl,
Ist wieder es in seinem Alpental,

Deckt Schweizer Erde steinig es und schwer —
Das ist der Toten Zug vom Fels zum Meer!

Wie die Insel Madeira entdeckt wurde.

Vom Süden kommend, legten wir für einige Tage an der Insel Madeira an, und was ich dort von einem alten Priester hörte, möchte ich heute hier erzählen. Mir erschien die Insel mit ihrem milden Klima, ihrer Fruchtbarkeit, vom blauen Ozean umspült, wie ein Paradies. In tropischer Blumenfülle steht die Palme neben der Tanne und die Erdbeere reift mit der Banane. Das Volk der Portugiesen nennt dies wundervolle Eiland sein eigen und die Geschichte seiner Entdeckung — aufgezeichnet im 15. Jahrhundert durch den portugiesischen Geschichtsschreiber Alcoforado — hört sich an wie ein rührender Roman.

Es lebte einst am Hofe König Eduards des Dritten von England, so um das Jahr 1375, ein Edelmann, ein Ritter von Urfet. Er war der Vater einer gar schönen und liebreizenden Tochter, und als er sein Alter herannahen fühlte, hätte er gern Anna, sein einziges Kind, einem Mann aus altem Geschlecht, der ihm Bürge für eine